



# NDR **RADIOPHILHARMONIE**

C3

DO 09.03.2017

## **Sinfoniekonzert**

**Andrew Manze** Dirigent

**Antje Weithaas** Violine **Maximilian Hornung** Violoncello

RING C3  
DO 09.03.2017  
20 UHR  
NDR  
GR. SENDESAAL

C3

---

**NDR Radiophilharmonie**

**Andrew Manze** Dirigent

**Antje Weithaas** Violine

**Maximilian Hornung** Violoncello

---

**Tobias Broström** | \*1978

**„Transit Underground“**

für Orchester (2007)

---

SPIELDAUER: CA. 10 MINUTEN

---

**Johannes Brahms** | 1833-1897

**Konzert für Violine, Violoncello und Orchester  
a-Moll op. 102** (1887)

I. Allegro

II. Andante

III. Vivace non troppo

---

SPIELDAUER: CA. 33 MINUTEN

PAUSE

---

**Edward Elgar** | 1857-1934

**Variationen über ein Originalthema op. 36**

**„Enigma“** (1898-99)

Zu Beginn gibt Andrew Manze eine Einführung in das Werk  
Andante (Thema)

Var. 1. (C.A.E.) L'istesso tempo

Var. 2. (H.D.S.-P.) Allegro

Var. 3. (R.B.T.) Allegretto

Var. 4. (W.M.B.) Allegro di molto

Var. 5. (R.P.A.) Moderato

Var. 6. (Ysobel) Andantino

Var. 7. (Troyte) Presto

Var. 8. (W.N.) Allegretto

Var. 9. (Nimrod) Adagio

Var. 10. (Dorabella) Intermezzo. Allegretto

Var. 11. (G.R.S.) Allegro di molto

Var. 12. (B.G.N.) Andante

Var. 13. (\*\*\*) Romanza. Moderato

Var. 14. (E.D.U.) Finale. Allegro - Presto

---

SPIELDAUER: CA. 35 MINUTEN

(DETAILLIERTE ERLÄUTERUNGEN ZU DEN EINZELNEN VARIATIONEN

FINDEN SIE AUF S. 14)

---

**Auftakt mit Edelmann & Cello**

Um 19 Uhr lädt Christian Edelmann, Cellist in  
der NDR Radiophilharmonie, zur Konzerteinführung  
in den Großen Sendesaal ein (Eintritt frei).

**NDR**kultur

Das Konzert wird aufgezeichnet und am 09.04.2017 um 11 Uhr  
auf NDR Kultur gesendet. (Hannover: 98,7 MHz)

## In Kürze

Mit Tobias Broström arbeitet Andrew Manze bereits seit seiner Zeit als Chefdirigent in Helsingborg zusammen. Broström stammt aus der südschwedischen Stadt und ist als einer der führenden skandinavischen Komponisten der jüngeren Generation heute in ganz Europa und in den USA präsent. Dass er vom Schlagzeug her kommt, ist deutlich spürbar – ein breites Klangfarbenspektrum und ein mitreißender rhythmischer Drive gehören zu den Markenzeichen seiner Musik. In „Transit Underground“ nimmt er den Hörer mit auf eine Reise, die einer rasanten U-Bahnfahrt durch eine pulsierende Stadt gleicht und immer wieder neue Perspektiven und Impressionen aufleuchten lässt. Eine „Mitteilung künstlerischer Art“ kündigte Johannes Brahms 1887 seinem Freund, dem Geiger Joseph Joachim an. Joachim war über Brahms arg verärgert gewesen, hatte dieser sich doch bei der Ehekrise im Hause Joachim zu sehr auf die Seite der Ehefrau gestellt. Die „Mitteilung“ kam in Gestalt des Konzertes für Violine, Violoncello und Orchester daher, einer Komposition also, in der Brahms zwei Soloinstrumente aufs engste miteinander verbunden hat. Es liegt nahe, darin eine musikalische Geste zur Versöhnung zu vermuten, nicht etwa zwischen Joachim und seiner Frau – die Ehe war laut krachend schließlich endgültig in die Brüche gegangen –, sondern zwischen Brahms und Joachim, dessen Rat und Tat für den Komponisten stets von immenser Bedeutung waren. Das gemeinsame Konzertieren der Solisten (der Violinpart für Joachim, der Cellopart für Brahms stehend) ließe sich entsprechend dieses biografischen Hintergrunds deuten. Ebenso kann man das Doppelkonzert aber auch rein musikalisch, ganz für sich sprechen lassen, als letztes großes Orchesterwerk, das Brahms vollendete. Welche seiner Freunde und Weggefährten in den 14 „Enigma-Variationen“ porträtiert sind, das gab Edward Elgar selbst preis. Mit seinen Andeutungen über ein mysteriöses Thema, das sich neben dem Originalthema versteckt durch das gesamte Werk ziehe, bereitet er der Nachwelt jedoch bis heute Kopfzerbrechen. „Zum ‚Rätsel‘ mag ich mich nicht weiter äußern ... So erscheint das eigentliche Thema niemals, so wie in einigen neueren Dramen die Hauptpersonen niemals auf der Bühne sind“, lautete sein kryptischer Kommentar dazu. Doch hat vielleicht Andrew Manze seinen Landsmann durchschaut? Bevor die „Enigma-Variationen“ erklingen, begibt er sich mit der NDR Radiophilharmonie in seiner Einführung auf Spurensuche – mit einer guten Portion britischen Humors, versteht sich.



## Andrew Manze

### Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

Viele aufsehenerregende Konzerte hat Andrew Manze mit der NDR Radiophilharmonie in den vergangenen Monaten gegeben, u. a. in Shanghai und Peking zusammen mit dem Pianisten András Schiff bei der großen Asien-Tournee. Brandneu auf den Markt gekommen ist mit der Aufnahme der Sinfonien Nr. 1 und Nr. 3 („Schottische“) die erste CD der Mendelssohn-Serie, die Andrew Manze mit der NDR Radiophilharmonie beim Label Pentatone eingespielt hat. Darüber hinaus ist der charismatische Brite als Gastdirigent international gefragt. Anfang Januar leitete er ein umjubeltes Konzert mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und dem jungen Starpianisten Daniil Trifonov, ebenso erfolgreich war jüngst sein Dirigat beim Gewandhausorchester Leipzig. In den nächsten Wochen stehen für den hannoverschen Chefdirigenten – neben Konzerten mit der NDR Radiophilharmonie oder auch dem Bergen Philharmonic Orchestra und dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra – im Großen Sendesaal zwei Auftritte der besonderen Art auf dem Programm: Ende März bei „Phil & Chill“, dem Konzertevent für das jüngere Publikum, und im Mai beim beliebten Kinderkonzert „Klassik macht Ah!“ im Rahmen des Discover-Music-Angebots der NDR Radiophilharmonie.





## Antje Weithaas

### Violine

Bei ihrer Gesamteinspielung von Max Bruchs Werken für Violine und Orchester geraten die Kritiker durchweg ins Schwärmen, „Klassik Heute“ schreibt: „Antje Weithaas und die NDR Radiophilharmonie unter Hermann Bäumer lassen keine Wünsche offen ... Eine makellose Klangkultur und ein unfehlbares Stilgefühl paaren sich mit einer durchdachten und sensiblen Rhetorik.“ Eine lange und intensive Zusammenarbeit verbindet die NDR Radiophilharmonie mit Antje Weithaas, die als eine der bedeutendsten deutschen Geigerinnen weltweit gefragt ist, vom BBC Symphony Orchestra bis zum Los Angeles Philharmonic. Als Musikerin mit vielen Facetten formt sie seit 2009 als künstlerische Leiterin das Profil der Camerata Bern und leitet vom Konzertmeister-Pult aus auch großformatige Werke, z. B. Beethoven-Sinfonien. Mit Daniel Sepec, Tabea Zimmermann und Jean-Guihen Queyras bildet sie das Arcanto Quartett, mit dem sie u. a. in der Carnegie Hall und der Berliner Philharmonie konzertiert hat. Als renommierte Violin-Professorin unterrichtet sie an der Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“, an der sie einst selbst studierte – eine ihrer Studentinnen: Friederike Starkloff, Konzertmeisterin der NDR Radiophilharmonie. Antje Weithaas spielt ein Violine von Peter Greiner (2001).



## Maximilian Hornung

### Violoncello

Er sei „von einem anderen Stern. Ein Frühvollendeter, der die Abgebrühtheit eines Routiniers mit der Unbekümmertheit des Springinsfelds verbindet“, schrieb „Die Zeit“ über Maximilian Hornung. Rasant hat der 1986 in Augsburg geborene Cellist in den letzten Jahren die internationalen Konzertpodien erobert. Seine schon jetzt sehr umfangreiche Diskografie umfasst bedeutende Cellokonzerte wie auch Raritäten und Kammermusik. Zwei Mal wurde er bereits mit einem Echo-Klassik ausgezeichnet. Seine Auftritte führten ihn in jüngster Zeit z. B. zu den Salzburger Festspielen (mit dem Philharmonia Orchestra unter Esa-Pekka Salonen), in den Wiener Musikverein und den Concertgebouw Amsterdam. Bei der NDR Radiophilharmonie gibt er heute Abend sein Debüt. Mit Antje Weithaas verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit als Kammermusiker. Zu seinen Kammermusikpartnern gehören außerdem Anne-Sophie Mutter, Héléne Grimaud, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili und Lars Vogt. Seinen ersten Cellounterricht erhielt Maximilian Hornung mit acht Jahren, seine Lehrer waren Eldar Issakadze, Thomas Grossenbacher und David Geringas. Als 23-Jähriger wurde er 1. Solocellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, diese Position hatte er bis 2013 inne.

## Urbanes Klangtableau

---

„Transit Underground“ von Tobias Broström

---

**E**s sind nicht nur die Metropolen mit ihren emblematischen Kulturtempeln, in denen bemerkenswerte Kunst entsteht. Zum Beispiel Gävle: In der schwedischen Provinzstadt, zwei Stunden von Stockholm entfernt, leben keine 80.000 Einwohner, aber es gibt ein eigenes Konzerthaus und ein Sinfonieorchester,

das mit international renommierten Künstlern zusammenarbeitet und gerne Komponisten für einen längeren Zeitraum an sich bindet. Einer, der seine Laufbahn genau dort begann, ist der 1978 geborene Tobias Broström. Im Anschluss an sein Schlagzeug- und Kompositionsstudium in Malmö erhielt Broström ein Stipendium als Composer in Residence in Gävle und versorgte drei Jahre lang, von 2006 bis 2009, das Gävle Symfoniorkester mit jährlich zwei Neukompositionen und bereicherte so die zeitgenössische Orchesterliteratur. Vor allem mit seinem Abschlusswerk für Gävle, „Lucernaris“ für Trompete, Live-Elektronik und Orchester, erwarb er sich seinen Ruf als einer der führenden Komponisten Schwedens; auf die Uraufführung mit Håkan Hardenberger folgten Aufführungen unter anderem in Helsinki, Manchester, Dresden, Detroit und Berlin. Auch „Transit Underground“ entstand für Gävle, im Januar 2008 wurde es vom dortigen Sinfonieorchester anlässlich des zehnjährigen Bestehens der neuen Konzerthalle uraufgeführt.

„Transit Underground“ führt allerdings nicht in die Gemächlichkeit der Provinz, sondern

---

Tobias Broström

---



mitten hinein in hektisches urbanes Treiben, wie es Broström als leidenschaftlicher Reisender selbst nur zu gut kennengelernt haben dürfte. Gleich einer U-Bahn-Fahrt durch das Geflecht einer Großstadt erzählt auch „Transit Underground“ von Bewegung, Veränderung, von starken, sich schnell ablösenden Bildern. Was man aus der Musik heraushören könnte: leuchtende Stationen, die aus dem Dunkel auftauchen, Tempo und Verharren, Gedränge und unerwartete Leere. Begegnungen unterschiedlicher Charaktere auf engstem Raum, gemeinsame Wegstrecken, bis sich diese temporären Einheiten wieder auflösen. Lediglich in dem ruhigeren Mittelteil des einsätzig angelegten Werks scheint sich die Wahrnehmung nach innen zu richten, weichen die sich überlagernden starken Eindrücke einer kleinen Reflexion, bleibt Platz für eine weit ausschweifende melodische Linie der Geigen. Vor allem in den äußeren beiden Teilen aber wird der Puls der Stadt spürbar. Das betrifft etwa gleich den Beginn, wenn sich auf der Basis eines spannungsgeladenen rhythmischen Musters allmählich das erste Orchestertutti aufbaut, aber auch die dynamische Schlusspartie, in der Perkussion und Blechbläser gegen die Streicher und Holzbläser ausgespielt werden, auf dass ein einziges turbulentes Spiel mit polyrhythmischen Strukturen entsteht. Broström kommt vom Schlagzeug, hier wird es deutlich spür- und hörbar.

## „Gewissermaßen ein Versöhnungswerk“

---

Brahms' Konzert für Violine, Violoncello und Orchester

---

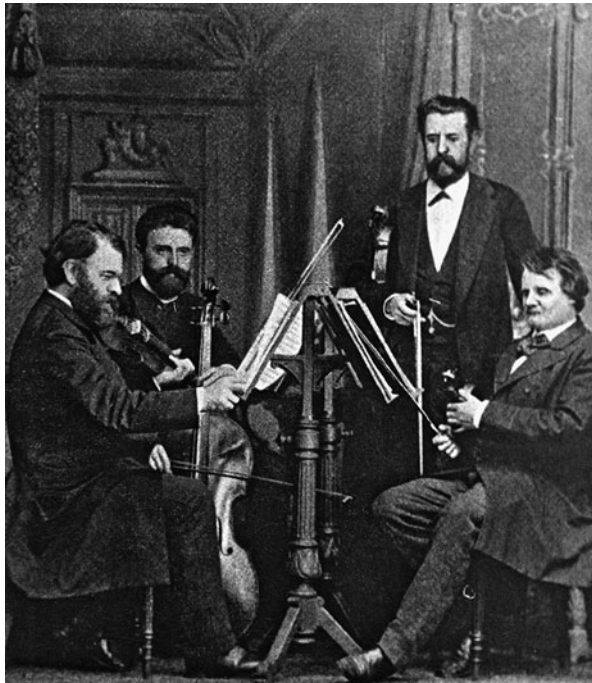
**V**om Tableau der anonymen Großstadt hin zu einem persönlichen Dialog. Johannes Brahms' Konzert für Violine, Violoncello und Orchester kündigt in doppelter Hinsicht von zwei Individuen, die sich begegnen – einander artverwandt und dennoch nicht immer in schönster Harmonie zueinanderfindend. Denn die Entstehungsgeschichte des Werks, das Brahms im Sommer 1887 komponierte, kann nicht erzählt werden ohne Bezug auf das Verhältnis zwischen dem Komponisten und seinem langjährigen Freund und Berater Joseph Joachim. Die Briefe, die in den 1880er Jahren zwischen dem Komponisten und dem Geiger gewechselt wurden – genauso aber auch ihr Ausbleiben über gut zwei Jahre – zeugen davon, wie eine einstmals enge Freundschaft Risse bekommen hatte, nicht zuletzt

weil sich Brahms aus Joachims Sicht in dessen Ehekrise zu sehr auf die Seite der Ehefrau Amalie gestellt hatte. Wenn Brahms nach dieser Vorgeschichte im Juli 1887 schriftlich bei Joseph Joachim anfragte, ob er ihm „eine Mitteilung künstlerischer Art“ machen und auf sein Interesse hoffen dürfte, lässt das nicht nur das ernsthafte Interesse an der Meinung eines Kenners, sondern mindestens ebenso die ausgestreckte Hand erkennen. Was Brahms seinem vertrauten Musikkollegen vorzuzeigen gedachte, war denn auch in den Augen Clara Schumanns „gewissermaßen ein Versöhnungswerk“ mit Symbolgehalt: ein Konzert, in dem zwei Soloinstrumente auf engstem Raum aufeinandertreffen.

---

Das Joachim-Quartett mit Joseph Joachim (l.) und dem Cellisten Robert Hausmann (2. v. l.), sie waren die beiden Solisten in der Uraufführung von Brahms' Doppelkonzert. Foto aus dem Jahr 1905.

---



Mit seinem Doppelkonzert sah sich Brahms einen echten Solitär vorlegen. Eine Geschichte, die noch nicht in seinem „Katalog vorkommt – in dem anderer Leute aber auch nicht“, so kündigte er es seiner Freundin Elisabeth von Herzogenberg an, dabei übersehend, dass konzertante Kompositionen für Solovioline und Solocello durchaus schon vor ihm geschrieben wurden, etwa von Vivaldi, Johann Christian Bach oder Louis Spohr. Den überlieferten Fakten zur Entstehung des Werks nach, war es Brahms aber auch weniger darum gegangen, als Erfinder einer neuen Gattung in die Musikgeschichte einzugehen, sondern vielmehr für eine sich selbst gestellte Aufgabe eine individuelle formale Lösung zu finden. Denn Brahms dachte bei dem Werk nicht nur an Joseph Joachim, sondern auch an ein Anliegen des Cellisten Robert Hausmann, der ein „Konzert-

stück für sich“ von Brahms erbeten hatte. Dass Hausmann Cellist in Joachims Streichquartett war, beide kammermusikalisch bestens aufeinander eingespielt waren und somit ideale Interpreten für ein Doppelkonzert sein würden, dürfte Brahms von Anfang an klar vor Augen gestanden haben.

Es mag verführerisch sein, im Konzert nach einer Abbildung des Konflikts und der Wiederannäherung zwischen Brahms und Joachim zu suchen und den beiden die Soloinstrumente zuzuordnen. Demnach stünde etwa im ersten Satz der Violinpart – zart, weich, womöglich etwas überempfindlich? – für den Freund Joachim, der Cellopart dagegen – kräftig, düster, bisweilen brummelnd – für Brahms. Vermutlich aber war Brahms beim Komponieren weitaus mehr damit beschäftigt, einen Konsens zwischen verschiedenen, durchaus miteinander konkurrierenden ästhetischen Vorstellungen zu finden, als Charakterporträts zu zeichnen. Brahms' eigenes, in den Sinfonien zur Vollendung gebrachtes Prinzip der Entwicklung eines großen Ganzen aus kleinzelligen, an sich eher unspektakulären Einheiten traf hier nämlich auf das Modell der „Sinfonia concertante“, das seine Wirkung beim Hörer vor allem dann voll entfaltet, wenn sich die beiden Soloinstrumente prägnante Themen zuspielden. Und nicht zuletzt musste Brahms jenen Ansprüchen genügen, die Solisten gemeinhin an ein Solokonzert stellen: Gelegenheiten schaffen zur Demonstration virtuoser Fähigkeiten. Brahms aber unterlief die Erwartungen gleich in doppelter Weise. Anstatt es den Solisten schwer zu machen (oder zumindest sie simulieren zu lassen, dass es schwer sei!) und dem Hörer leicht, ging er umgekehrt vor. Mit brillanten Passagen für die Solisten hielt er sich, zumindest anfangs, zurück – hingegen muss sich der Hörer deutlich anstrengen, will er die

---

Brahms dirigierend, Zeichnung von Willy von Beckerath (1868–1938). 1887 leitete Brahms auch die Uraufführung seines Doppelkonzerts im Kölner Gürzenich.

---





Satzstruktur durchdringen. Letzteres betrifft insbesondere den Kopfsatz (Allegro), in welchem Themen erst allmählich ihre finale Gestalt finden, anstatt prägnant vorgestellt zu werden, und in welchem klare Abgrenzungen einzelner Teile vermieden werden.

Einfacher und auch deutlich kürzer sind die beiden folgenden Sätze. Sowohl das Andante als auch das finale Vivace non troppo setzen auf einheitliche Stimmungen. Im Andante entfalten die beiden Soloinstrumente weite Melodiebögen und bleiben sich dabei sehr nah, ja werden oft unisono im Oktavabstand geführt. Umso lebhafter der Schlusssatz, der ungarisches Lokalkolorit bringt. Hier endlich dürfen auch die beiden Solisten ihr Können zeigen, sich die Bälle in Gestalt kurzer Figurationen zuwerfen, aber auch für sich brillieren.

## Musikalisches Rätselraten

### Edward Elgars „Enigma-Variationen“

**W**ie im Falle von Brahms' Doppelkonzert sind auch im Zusammenhang mit Edward Elgars „Enigma-Variationen“ etliche Äußerungen des Komponisten überliefert – die allerdings keineswegs nur Erhellung bringen. „Enigma“ steht für „Rätsel“, und womöglich hätte sich die Nachwelt allein mit der Tatsache zufrieden gegeben, dass in diesem Werk – welches Elgar, immerhin im stolzen Alter von 42 Jahren, endlich internationalen Ruhm bescherte – 13 Freunde und Personen aus dem Umfeld sowie der Komponist selbst porträtiert werden.

Rätsel genug, mehr hätte gar nicht noch hineingeheimnist werden müssen. Elgar aber war kein einfach zu durchschauender Charakter, als Erläuterungen zu seinen Werken formulierte er gern irreführende Andeutungen, pflegte Wortspiele, ja gab sich selbst bisweilen enigmatisch. Ebenso schwer zu fassen blieb im Übrigen seine Musik: hier gänzlich unironisches, nobles Schwel-

„Für meinen Teil erwartete ich nichts mehr von irgendeinem englischen Komponisten ... Aber als ich die ‚Enigma-Variationen‘ hörte, sprang ich auf und rief: ‚Whew! Ich wusste, wir hatten es endlich geschafft.‘“

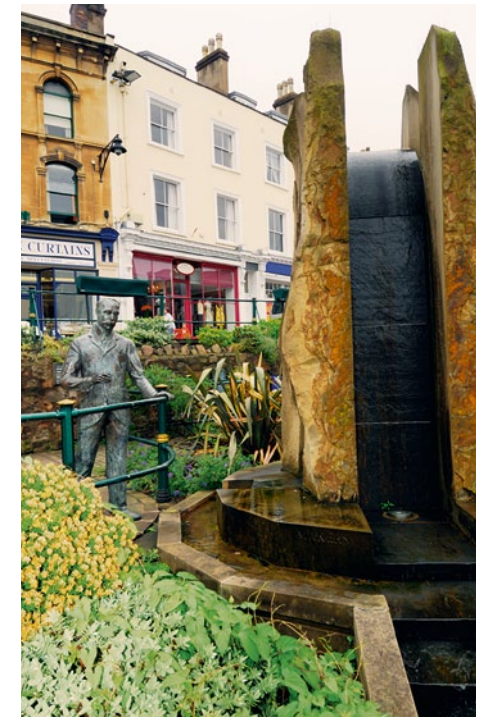
George Bernard Shaw

gen in Melodien (etwa in „Nimrod“ aus den „Enigma-Variationen“ oder in seinem anderen berühmten Werk, dem „Pomp and Circumstance“-Marsch Nr. 1), dort aber auch eine gewisse Sprödeheit, Sperrigkeit, Derbheit.

Im Falle der „Enigma-Variationen“ jedenfalls machte Elgar die Angelegenheit durch seine Andeutungen weitaus mysteriöser, als sie ansonsten wohl erschienen wäre. „Zum ‚Rätsel‘ mag ich mich nicht weiter äußern – die düstere Grundhaltung des Werkes soll unerahnt bleiben, und ich mache darauf aufmerksam, dass die Ableitung der Variationen aus dem Thema oft lediglich andeutenden Charakter hat; weiterhin bildet sich im Verlauf der Sätze ein anderes, längeres Thema aus, das aber nicht ausgespielt wird“, schrieb er im Programmtext zur Uraufführung am 19. Juni 1899. „Düstere Grundhaltung“? Die wird der Hörer nicht unbedingt wahrnehmen, pure Idylle spricht aus einigen der Variationen, etwa der achten, komponiert in ungetrübtem G-Dur, licht instrumentiert und mit ein paar munteren Trillern und Pizzicato-Figuren versehen. An anderer Stelle schrieb Elgar im Übrigen vom Vergnügen beim Komponieren – kein Wort zu trüben Gedanken. Was das angesprochene nicht „ausgespielte“ Thema angeht, hat Elgar der Nachwelt einiges Kopfzerbrechen bereitet. Einige Vermutungen wurden angestellt, letztlich aber keine überzeugende Lösung gefunden.

Immerhin, was die porträtierten Persönlichkeiten betraf, entschloss sich Elgar, das Geheimnis zu lüften und anstelle der anfänglich nur abgekürzten Namen später doch noch die Identitäten der Freunde preiszugeben. So folgen auf das tastende, mit kleinen Pausen unterbrochene Hauptthema (in dessen ersten vier Tönen man eine Art rhythmisches Signet des Namens Edward Elgar sah) 14 Variationen:

„The Enigma Fountain“ (mit einer Bronzestatue Elgars) der Bildhauerin Rose Garrard, fertiggestellt im Jahr 2000, im englischen Malvern, wo Elgar die „Enigma-Variationen“ komponierte.



**Variation 1**, C.A.E.: Gattin Caroline Alice Elgar. Ihr Porträt basiert auf einer Melodie, die Elgar abends beim Nachhausekommen pffiff.

**Variation 2**, H.D.S.-P.: Hew David Stuart-Powell, Pianist und Elgars Triopartner. Ein kurzes Huschen durch den Tonraum als Reminiszenz an dessen liebste Aufwärmübung: Tonleitern!

**Variation 3**, R.B.T.: Richard Baxter Townshend. Porträt eines exzentrischen Schauspielers, der vom tiefen Bass unvermittelt in die Falsettstimme zu wechseln vermochte.

**Variation 4**, W.M.B.: William Meath Baker. Ein 30-Sekunden-Auftritt eines polternden Gutsherrn, der sich mit einem Türknall wieder verabschiedet.

**Variation 5**, R.P.A.: Richard Penrose Arnold. „Wunderlich und geistreich“ charakterisiert Elgar den Sohn des Dichters Matthew Arnold.

**Variation 6**, Ysobel: Isabel Fitton. Erinnerung an eine Bratschenschülerin, die sich noch etwas schwertut mit dem Saitenwechsel.

**Variation 7**, Troyte: Arthur Troyte Griffith. Der Architekt war einer von Elgars engsten Freunden, aber ein hoffnungsloser Fall am Klavier.

**Variation 8**, W.N.: Miss Winifred Norbury. Die freundliche Sekretärin der Worcester Philharmonic Society wird in ihrem Haus aus dem 18. Jahrhundert gezeigt.

**Variation 9**, Nimrod: Ein Spitzname für August Jaeger, Elgars besten Freund. Der hatte den zaudernden Komponisten aufgemuntert und bestärkt – mit einem Vergleich mit Beethoven, der schließlich auch trotz großer Sorgen wunderbare Musik hervorgebracht hätte, etwa die Klaviersonate „Pathétique“.

**Variation 10**, Dorabella: Dora Penny ist eine junge Dame, deren leichtes Stottern sich in den Holzbläsern widerspiegelt.

**Variation 11**, G.R.S.: Um den Organisten George Robertson Sinclair geht es nur am Rande. Im Zentrum steht seine riesige Bulldogge, die gegen den Strom schwimmt und versucht, ans Ufer zu gelangen.

**Variation 12**, B.G.N.: Der Cellist Basil G. Nevinson gehörte wie Stuart-Powell (Var. 2) zu Elgars Trio. Die Hommage an „einen sehr lieben Freund“ beginnt – natürlich – mit einem Cello-Solo.

**Variation 13**, \*\*\*: Man vermutet Lady Mary Lygon als Adressatin. Zur Entstehungszeit der „Enigma-Variationen“ war sie auf hoher See – vielleicht daher die Zitate aus Felix Mendelssohns Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“.

**Variation 14**, E.D.U.: Als „Edoo“ (so der Spitzname, den Alice Elgar ihrem Gatten gab) verabschiedet sich der Komponist selbst.

RUTH SEIBERTS

## Konzertvorschau

---

Ihr nächstes Konzert im Ring C:

4. KONZERT RING C

DO 18.05.2017

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

**NDR Radiophilharmonie**

**Andrew Manze** Dirigent

**Marc-André Hamelin** Klavier

**Wolfgang Amadeus Mozart**

Klavierkonzert Nr. 17 G-Dur KV 453

**Anton Bruckner**

Sinfonie Nr. 9 d-Moll

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop  
und bei den üblichen Vorverkaufskassen.  
ndrticketshop.de

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Andrea Zietzschmann  
NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag  
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Gunter Glücklich | NDR (Umschlag, S. 5);  
Giorgia Bertazzi (S. 6); Marco Borggreve (S. 7); Nicklas  
Raab (S. 8); Bildarchiv Pisarek / AKG-images (S. 10);  
Culture-images / Lebrecht (S. 11, S. 13)

NDR | Markendesign  
Gestaltung: Klasse 3b  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.  
Druck: Nehr & Co. GmbH



” Ich möchte so viel unbekanntes Terrain wie möglich betreten.

IRIS BERBEN

# NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE  
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR